
Editorial

Susanna Roux und Gisela Kammermeyer

„So vielfältig sich das Feld der Sprachbildung und -förderung im Elementarbereich auch präsentiert, ein wissenschaftlicher Nachweis zur Wirksamkeit solcher Ansätze und Konzepte steht noch weitgehend aus“ (Jampert et al., 2005, S. 312; zitiert nach Weinert & Lockl, 2008, S. 126). Diese Feststellung von Jampert und Kolleginnen aus dem Jahre 2005 prägte lange Zeit die frühpädagogische Sprachförderlandschaft.

Im Zuge des zu Beginn des neuen Jahrtausends wiederaufgelebten Interesses an Sprache und ihrer Förderung suchte man händeringend nach konzeptuellen Neuwegen bzw. Sprachförderkonzepten, anhand derer Kinder langfristig gefördert werden sollten. An eine empirische Absicherung der Bemühungen war noch kaum zu denken. Wenn überhaupt wurden empirische Bemühungen in jener Zeit in die Entwicklung von Verfahren zur Diagnose von Sprachentwicklungsauffälligkeiten gesteckt.

Seither sind sechs Jahre vergangen. Längst werden in den meisten deutschen Bundesländern in unterschiedlicher Weise explizite Sprachfördermaßnahmen im Rahmen von finanziell aufwendigen Vorkursen, Sprachförderprogrammen o.ä. von Förderkräften durchgeführt. Die Wirkung der in diesen Kursen verwendeten Sprachförderansätze werden erst in jüngster Zeit in ersten Studien untersucht (vgl. Kany & Schöler, 2007).

Den differenziertesten Aufschluss über die Wirksamkeit vorschulischer Sprachförderung gibt derzeit die Studie EVAS von Roos, Polotzek und Schöler (2010), eine baden-württembergische Längsschnittstudie. Die Ergebnisse fielen aber ernüchternd aus: Es zeigte sich erstens, dass die Kinder, die eine spezifische Förderung durch Sprachförderkräfte und spezielle Sprachförderprogramme erhalten haben, keine besseren Leistungen erzielen als die Kinder mit einem vergleichbaren Sprachförderbedarf aber ohne eine solche Förderung. Zum zweiten wurde deutlich, dass es auch unter gleichen Rahmenbedingungen zwischen den beiden Gruppen keine Unterschiede gibt und drittens, dass es auch zwischen drei verschiedenen Sprachförderprogrammen keine differenziellen Effekte gibt. Am Ende der zweiten Klasse erzielten die Kinder, die im Programm „Sag’ mal was“ eine zusätzliche explizite und spezifische Förderung erhalten hatten ähnliche Leistungen wie die Kinder mit vergleichbarem Förderbedarf, die nicht in diesem Pro-

gramm gefördert wurden. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch die Weingartener Parallelstudie von Gasteiger-Klicpera, Knapp und Kucharz (2010).

Trotz erster empirischer Forschungsarbeiten fehlen immer noch weitere methodisch gut kontrollierte, vergleichende Evaluationen in frühpädagogischen Kontexten. Als Problem erweist sich zudem, dass – wenn überhaupt evaluiert wird – zu oft heterogene Indikatoren zur Erfassung der Fördereffekte verwendet werden (Kany & Schöler, 2008, S. 222), wenngleich sich die prinzipielle Frage stellt, auf welche Bereiche man sich konzentrieren soll. Es fällt außerdem auf, dass zu den Sprachförderprozessen kaum Erkenntnisse vorliegen, bzw. diese nicht zu den Effekten in Verbindung gebracht werden können, obwohl sie für die Sprachförderkräfte zentral sind und über die Gestaltung dieser Prozesse am ehesten Einfluss auf kindliche Sprachanregung genommen werden kann.

In einem Symposium, das von den Herausgeberinnen anlässlich der Tagung der Arbeitsgruppe für empirische pädagogische Forschung am 28. März 2011 in Bamberg durchgeführt wurde, stellten anerkannte Erziehungswissenschaftler und Psychologen ihre Forschungsarbeiten zum Thema Sprachförderung und -diagnostik zur Diskussion.

Ziel des Symposiums war es, aktuelle Erkenntnisse und unterschiedliche (Forschungs-)Ansätze zur Sprachförderung und -diagnostik vorzustellen und zu analysieren. Dazu gehörten u. a. bundeslandspezifische Wirkungsstudien zu Sprachfördermaßnahmen (u. a. in Brandenburg, Niedersachsen), die Analyse des Sprachförderwissens sowie der -kompetenzen von Frühpädagoginnen oder die Diagnostik sprachfachrelevanter Tätigkeiten von Frühpädagoginnen. Zudem wurden neukonzipierte Förderansätze zur Diskussion gestellt.

Das vorliegende Themenheft basiert überwiegend auf den Beiträgen dieses Symposiums, die gründlich überarbeitet und teilweise ergänzt wurden. Zusätzlich wurden die Beiträge von Antunes, Lee und Tietze zur Situation der Sprachstanddiagnostik in Brandenburg sowie Fried zur Einschätzung sprachfachrelevanter Interaktionen in Kindertagesstätten anhand der Einschätzskala DO-RESI aufgenommen.

Die Herausgeberinnen

Weingarten und Landau, im November 2011

Literatur

- Gasteiger-Klicpera, B., Knapp, W. & Kucharz, D. (2010). Abschlussbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Sag’ mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“. Verfügbar unter: http://www.ph-weingarten.de/zep/Projekte/Abschlussbericht_Sprachfoerderung_Landesstiftung_PH_Weingarten.pdf [25.06.2010].
- Jampert, K., Best, P., Guadatiello, A., Holler, D. & Zehnbauer, A. (Hrsg.). (2005). Schlüsselkompetenz Sprache. Sprachliche Bildung und Förderung im Kindergarten. Konzepte, Projekte, Maßnahmen. Weimar: das netz.
- Kany, W. & Schöler, H. (2007). Fokus: Sprachdiagnostik. Leitfaden zur Sprachstandsbestimmung im Kindergarten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Roos, J., Polotzek, S. & Schöler, H. (2010). EVAS. Evaluationsstudie zur Sprachförderung von Vorschulkindern. Wissenschaftliche Begleitung der Sprachfördermaßnahmen im Programm „Sag’ mal was – Sprachförderung für Vorschulkinder“. Abschlussbericht. Unmittelbare und längerfristige Wirkungen von Sprachförderungen in Mannheim und Heidelberg. Verfügbar unter: http://www.sagmalwas-bw.de/media/WiBe%201/pdf/EVAS_Abschlussbericht_Januar2010.pdf [25.03.2010].
- Weinert, S. & Lockl, K. (2008). Sprachförderung. In F. Petermann & W. Schneider (Hrsg.), *Angewandte Entwicklungspsychologie* (S. 91-134). Göttingen: Hogrefe.